

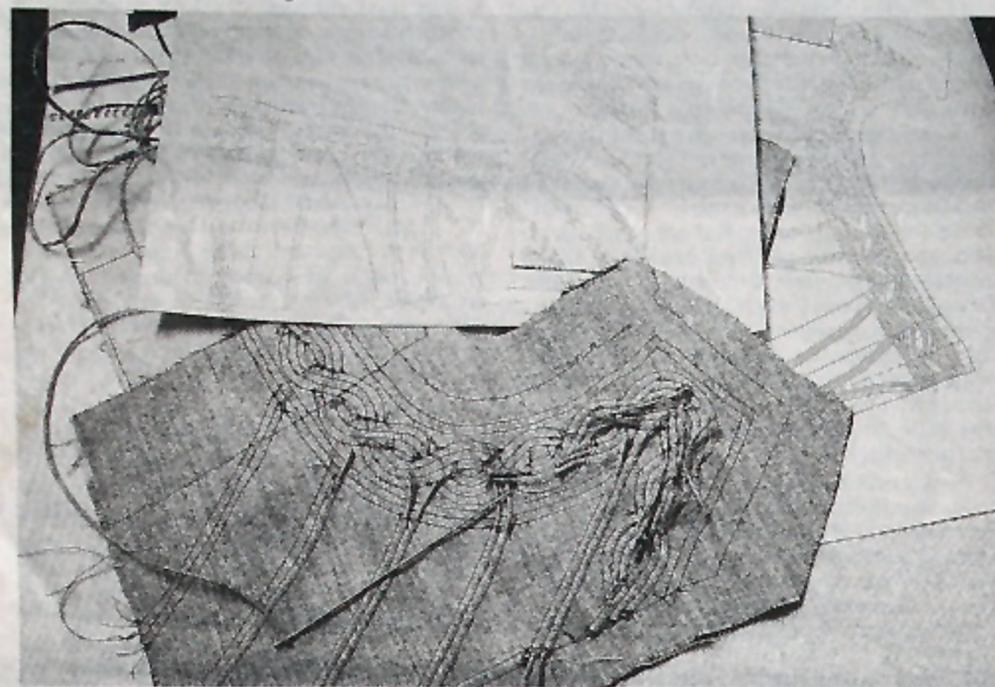


KUNST & HANDWERK

Vom Rosmarinrüscherl bis zum Steppmieder

Trachtenschneiderin Marlene Stocker und ihre akribische Suche nach Echtheit

Den Umgang mit Schnittmustern, Stoffen und Nähmaschine hat Marlene Stocker bereits in ihrer Heimatstadt Sankt Anna im rumänischen Banat von Grund auf erlernt. Die Schneiderin blieb deshalb auch nach ihrer Heirat mit dem Berchtesgadener Alexander Stocker und dem Umzug nach Schönau am Königssee ihrem Metier treu. Doch bis zur Eröffnung der eigenen Werkstatt war es noch ein weiter Weg.



Die aufwendigen Steppmieder gehören zu Festtagsgewändern. In der Bildsprache bedeuten die ineinandergeschlungenen Linien »die gute Verbindung« und war früher hauptsächlich Jungferngewändern vorbehalten.

Während ihrer Berchtesgadener Anfangszeit verdiente Marlene Stocker ihr Geld in der Konfektionsherstellung einer Trachtenschneiderei, was allerdings nicht das Richtige für die kreative und eigenständige Entscheidungen gewohnte Handwerkerin war. Es bewog sie letztlich zum Wechsel in eine Änderungsschneiderei. Obwohl ihr diese vielseitige Arbeit durchaus Freude bereite und sie sich dort, wie sie sagt »sehr viele Kniffe aneignen« konnte, war auch dies auf die Dauer nicht wirklich zufriedenstellend. Auf der Suche nach neuen Aufgaben und Herausforderungen absolvierte Marlene Stocker im Abendunterricht die Meisterschule in Salzburg. Zusätzlich besuchte sie die Trachtenklasse der Höheren Bundeslehranstalt für wirtschaftliche Berufe Salzburg (Annahof). Verbrachte unverdrossen bei Bedarf auch noch die Samstage mit ihrer Ausbildung.

In der Trachtenklasse wurden neben anderen theoretischen Fächern viel Grundwissen über Trachtenkunde und Trachtenzeichnen vermittelt und vor allem die praktische Vielseitigkeit gefordert. Acht Werkstücke sollte jede Schülerin bis zum Ende des Schuljahres angefertigt haben. Mit dem Eifer, der nur wahrer Begeisterung entspringt, nähte Marlene elf verschiedene Trachtengewänder. Etliche dieser Werkstücke kleiden die junge Schneiderin jetzt selbst auf das vortrefflichste, andere können in ihrem Bekanntenkreis bewundert werden.

Tracht unterliegt keinen Modeschwankungen

Noch vor einigen Jahren hätte sich Marlene Stocker eine derart intensive Beschäftigung mit Trachten nicht vorstellen können. Ihr Interesse wurde erst geweckt, als sie von einem Familienbesuch mit den Fragmenten einer der dort üblichen Trachten zurückkehrte und diese wieder zu einem Gewand zusammenfügte. Mit dem ihr eigenen Selbstbewusstsein trug Marlene ihre Tracht aus dem Banat auch in Berchtesgaden und stieß auf viel bewundernde Anerkennung. Damit war der Grundstein gelegt, auch die hiesigen Gewänder fachkundig in Augenschein zu nehmen und auf ihre Unterscheidungsmerkmale, Originalität und Anfertigung zu achten. Der Weg in die Trachtenschneiderei und erneute Selbstständigkeit war damit schon fast vorgegeben.

Mit Mechthilde Kirsch fand die wißbegierige Schülerin eine Meisterin mit striktem Sinn für das Authentische. Schon deshalb käme ihr nicht in den Sinn, auf Wunsch der Kundin ein Phantasiegewand aus verschiedenen Stilelementen zu schneiden. Was diese aber auf alle Fälle erhält ist eine ausführliche Beratung und einen eigenen Schnitt. »Jede Figur ist etwas anders und wenn ich Konfektionsware anfertigen wollte, hätte ich mir die ganze Mühe sparen können«, erklärt sie ihre Einstellung.

Marlene Stocker begnügt sich auf ihrer Suche nach historischen Vorbildern nicht mit den hier ortsüblichen Vereinstrachten. Etliche Besuche im Heimatmuseum erwiesen sich schon deshalb nicht als hilfreich, weil dort nicht so viele Kleidungsstücke aufliegen. Der Gebrauch von Kunstseide - »seit wann gibt es die eigentlich?« - zur Anfertigung eines Festtagsgewandes geht ihr ebenso gegen den Strich wie die oftmals schrillen Farben der Seidentücher und »Flüaschta« (Schurzen ohne Schutzfunktion). »Außerdem kriege ich die Gänsehaut, wenn jemand sagt, das seien die modischen Herbstfar-

ben«, gruselt sich Marlene, »die Tracht ist doch keinen Modeschwankungen unterworfen.«

Tracht der Heimat paßt überall

Um Richtlinien zu haben, studiert Marlene Stocker die überlieferten Beschreibungen der regional üblichen Gewänder sehr gründlich. Ein Aberseer Werktagsgewand hat unbedingt ein rotkariertes oder rotes Mieder mit »Hafteln« (Hacken und Osen), einen Kittel aus Blaudruck



Schneiderin Marlene Stocker, die sich selber gerne in den Werktagstrachten benachbarter Regionen kleidet, fertigt nach alten Vorbildern auch Festtagstrachten.

Fotos: Anzeiger/Elch-Enterprises

und eine Wäscheschürze. Die Schneiderin versucht, sich in die Menschen vergangener Tage hineinzuversetzen, die ja meistens einen Grund für bestimmte Anfertigungsweisen hatten. Kritische Hinterfragung bleibt dabei nicht aus. »Waren es wirklich handgereichte Stehfalten, mit denen die Berchtesgadenerinnen ihre Werktagskittel ausstatteten oder war diese zeitraubende Arbeit ursprünglich dem »mittelbesseren Gewand« und der Festtagstracht vorbehalten?«, fragt sie sich beispielsweise. Manches klärt sich durch diesen Wissensdurst, der sich in beharrlichem Nachfragen äußert.

Waren die Berchtesgadener Stoffe aus ortsansässigen Webereien und Druckereien früher weit über die Region hinaus bekannt, mußten die Schneider nach Schließung der hiesigen Werkstätten auf die Stoffangebote durchziehender Händler zurückgreifen. So kam das Sennerinnengewand zu böhmischen Rösen auf Flüaschta und Tuch. Weil diese im Gegensatz zu den früher verwendeten Stoffdrucken recht farbintensiv und großgemustert ausfallen, sucht Marlene Stocker Webereien und Stoffdrucker, die in der Lage sind, die einst üblichen Muster wieder so originalgetreu wie möglich anzufertigen. Während aufwendige Festtagsgewänder, die obendrein meistens einem bestimmten Stand zugeordnet werden, in Marlenes Augen nicht so ohne weiteres übertragbar sind, gibt es ihrer Meinung nach viele Gewänder der Nachbarregionen, die durchaus über-

nommen werden dürfen. Dazu gehören vor allem die Werktagsgewänder, aber auch die mittelbesseren Trachten. Außerdem vertritt sie aus eigener Konfliktbewältigung die Ansicht, daß eine Frau immer und überall die Tracht ihrer Heimat tragen darf.

Vielseitigkeit ist wieder gefragt

»Die Tradition von Annahof, die praktische Arbeit in den Vordergrund zu stellen, hilft mir jetzt enorm weiter«, bekennt Marlene Stocker. Wenn sie im Einzelfall nicht mehr genau weiß, wie ein bestimmtes Rüscherl, Stick- oder Steppmuster angefertigt wird, braucht die Schneiderin nur ihre umfangreiche Mustermappe zu wälzen. Zahlreiche Muster warten dort auf Kundinnen, die echte Handarbeit erkennen und zu schätzen wissen. Es gibt eine Fülle von Möglichkeiten ein »Pfoad« zu verzieren und zum Veredeln von Gewändern eine Vielfalt von Rüscherln oder Steppereien.

Für das »Rosmarinrüscherl«, das sich am schönsten mit weichen Stoffen arbeiten läßt, bügelt die Schneiderin einen sieben Zentimeter breiten Stoffstreifen um und kreuzelt ihn auf der Rückseite an. Ein Zentimeter tiefe Falten, die rechts gelegt und in der Mitte festgenäht werden, müssen auf bestimmte Weise zusammengefaßt und an den Ecken beidseitig umgenäht werden, ehe der Stoff einem Rosmarinzwig ähnelt. So viel Aufwand für eine Rüsche? Die Schneiderin bestrafte diese Fragestellung mit leichtem Stirnrunzeln und der Entgegnung »Für ein maßgeschneidertes Festgewand aus edelsten Zutaten, das viele Jahre, wenn nicht gar Jahrzehnte getragen wird, ist der Mehraufwand, der in den Details steckt, doch wirklich angemessen.«

AUS BAD REICHENHALL

Mülltonnenhäuschen brannte erneut

(PIR) - Am Sonntag um 2.20 Uhr wurde die Polizeiinspektion Bad Reichenhall über ein brennendes Mülltonnenhäuschen im Großen Grund in Bad Reichenhall informiert. Die sofort alarmierte Freiwillige Feuerwehr Bad Reichenhall konnte den Brand löschen, jedoch wurde das Häuschen total zerstört. Es handelt sich dabei um dasselbe Häuschen, das vor kurzem bei einer Brandserie schon einmal niederbrannte. Ein davor stehender Pkw-Anhänger brannte ebenfalls aus. Es entstand Sachschaden in Höhe von etwa 50 000 DM. Die Freiwillige Feuerwehr war mit etwa 15 Mann im Einsatz.

Mit über zwei Promille am Steuer

(PIR) - Am Sonntag, gegen 1.10 Uhr fiel den Beamten der Polizeiinspektion Bad Reichenhall ein Fahrzeug aufgrund der unsicheren Fahrweise auf. Bei der anschließenden Kontrolle wurde bei der 28-jährige Fahrzeughalterin aus Bad Reichenhall Alkoholgeruch festgestellt. Der daraufhin durchgeführte Alkotest verlief positiv. Das Testgerät zeigte weit mehr als zwei Promille an. Der Sachbearbeiter ordnete eine Blutentnahme an und stellte den Führerschein der Reichenhallerin sicher. Diese erwartet nun ein Strafverfahren wegen Trunkenheit im Straßenverkehr.

Gustav Starzmann Spitzenkandidat der SPD Oberbayern

(SPD) - Auf der Wahlkreis-Konferenz der oberbayerischen SPD am Samstag in München haben die Delegierten aus den Stimmkreisen des Regierungsbezirks die Kandidatinnen für die Landtags- und Bezirkstagswahl im Herbst 1998 gewählt. In seiner einführenden Rede kündigte der Vorsitzende der oberbayerischen SPD, Gustav Starzmann, an, daß die Partei im Wahlkampf das Doppelspiel der CSU zum Thema machen werde, in Bonn einschneidende, unsoziale Entscheidungen mitzutragen, gegen die sie dann in Bayern verbal Stimmung macht.

Die Delegierten berieten im Anschluß den Reihungsvorschlag des Bezirksvorstandes für die Kandidatinnen zum Landtag und zum Bezirkstag. Die Liste wurde unverändert angenommen. Die Liste der Landtagskandidaten wird angeführt vom Vorsitzenden der SPD Oberbayern und Reichenhaller Abgeordneten Gustav Starzmann. Ihm folgen die Münchner Abgeordnete Monica Lochner-Fischer, Vorsitzende der bayerischen SPD-Frauen, und Franz Maget, stellvertretender Vorsitzender der SPD-Landtagsfraktion. Martin Ober, Kreisvorsitzender der SPD im Landkreis Traunstein und Landtagskandidat im Berchtesgadener Land, wurde auf Platz 25 gewählt.

Auf der Liste für den Bezirkstag belegte Heide Bar, amtierende Bezirksrätin aus Traunreut, den 4. Platz. Margitta Popp, Stadträtin aus Freilassing, die bereits bei der letzten Bezirkstagswahl im Berchtesgadener Land kandidierte, wurde als Zwölfte auf der Liste ebenfalls hervorragend platziert.



Die junge Berchtesgadenerin, die Anfang dieses Jahrhunderts dem Fotografen entgegenblickte, trägt über der langärmeligen Pfoad ein schwarzes - an der Schulter geknöpftes - Leibi zum grünen Kittel mit Besenborte. Die Stoffe von Flüaschta und Tuch waren früher farblich ruhiger und in zarteren Mustern gehalten, das links gebundene Flüaschtabandl weist darauf hin, daß die Trägerin noch ledig ist.

Die Bedeutung der Bildsymbolik von Stick- oder Steppmustern hat Marlene Stocker neu entdeckt und mit Freuden übernommen. Wie gesagt, alles unter dem Vorbehalt, daß solche Verzierungen mit den Beschreibungen der Trachtenmappe in Einklang zu bringen sind. Ansonsten hält sich Marlene Stocker an die Regel, daß eine Tracht durch den harmonischen Schnitt bestechen und die Persönlichkeit ihrer Trägerin unterstreichen soll. Viele teilen in der Zwischenzeit die Ansicht der Schneidermeisterin, daß eine trachtlerische Vielfalt, die sich in Alltagsgewändern widerspiegelt, nicht nur wünschenswert, sondern für den Fortbestand der Trachtenkultur unbedingt notwendig ist.

Bezirksmedaille für verdiente Bürgerinnen und Bürger

(bo) - Mit der Bezirksmedaille zeichnete der Bezirk Oberbayern 22 Bürgerinnen und Bürger aus Oberbayern aus, die sich in besonderer Weise um das soziale, kulturelle oder gesundheitliche Wohl verdient gemacht haben. Während des Festaktes in der Residenz in München hob Bezirkstagspräsident Hermann Schuster hervor, daß Persönlichkeiten geehrt werden, die ihre Kraft und ihr Engagement einsetzen für das »Inwendige«. Diesen Menschen sei es zu verdanken, wenn Menschlichkeit als Grundwert unserer Gesellschaft wieder sichtbar wird und das Leben in Oberbayern ein klein wenig schöner und besser geworden sei. »Wir ehren mit dieser Ehrung aber auch ein Beispiel für andere Menschen setzen«, betonte Schuster. Geehrt wurde auch Sigi Ramstötter. Schon mit 21 Jahren wurde er Kapellmeister in seinem Heimatort Neukirchen, schon vorher war er Vereinsmusiker des Trachtenvereins »Trauntaler Traunstein«.



Sigi Ramstötter (l.), der zahlreiche Musikstücke für Tanzmusik und andere Volksmusikgruppen geschaffen hat, bekam von Bezirkstagspräsident Hermann Schuster (r.) die Bezirksmedaille überreicht.

Mit Wastl Fandler sang er ab 1956 im »Fandlerl Quartett«, spielte in der »Stelzenberger Hausmusik«, wirkte bei unzähligen Volksmusikveranstaltungen, Singwochen, Radio- und Fernsehauftritten mit.

Seit den 50er Jahren arbeitete Sigi Ramstötter eng mit Georg Kaufmann bei der Wiederbelebung und der Pflege der Chiemgauer und oberbayerischen Volkstänze zusammen und war nach dessen Tod die Galionsfigur der oberbayerischen Volkstanzpflege.